

der auf Verwandtschaft beruhenden Freundschaft; in keinem von beiden Fällen ist eine Lösung möglich, sondern wenn auch Streitigkeiten vorkommen, sind doch die Verwandten immer noch verwandt und der, welcher sein eigener Freund ist, bleibt doch Eine Person, so lang er lebt.

So ergibt sich aus unsern Ausführungen, in wie vielerlei Sinn das Wort „Freund sein“ gebraucht werden kann und daß alle Arten von Freundschaft auf die erste Art zurückzuführen sind.

Siebentes Kapitel.

Von dem Wohlwollen und der Einmüthigkeit.

Verwandt mit der eben ausgeführten Betrachtung ist die Untersuchung des Wohlwollens und der Einmüthigkeit; Manche sind nemlich der Ansicht, sie seien Eins und dasselbe, während Andere sie nur nicht von einander trennen wollen. Was das Wohlwollen betrifft, so ist es nicht ganz verschieden von der Freundschaft, aber auch nicht damit identisch. Wir haben in der Freundschaft drei Arten unterschieden: weder zu der auf dem Nutzen noch zu der auf der Lust beruhenden Art gehört das Wohlwollen. Ist nemlich Einer der Freund des Andern, weil er Nutzen davon hat und wünscht er ihm deßhalb Gutes, so thut er es doch eigentlich nicht um des Andern, sondern um seiner selbst willen; nun ist aber doch wohl anzunehmen, daß das Wohlwollen, wie die Freundschaft, nicht demjenigen selbst gilt, welcher wohlwollend gesinnt ist, sondern demjenigen, gegen welchen er es ist. Würde aber das Wohlwollen zu der Freundschaft gehören, welche auf der Lust beruht, so würde es auch den unbeseelten Wesen gelten können. Hieraus ergibt sich, daß das Wohlwollen in das Gebiet der sittlichen Freundschaft gehört. Der Unterschied ist aber der, daß dem Wohlwollenden nur das Wollen zukommt, während der Freund das, was er will, auch vollbringt. Das Wohlwollen ist nemlich der Anfang der Freundschaft; jeder Freund ist ja wohlwollend, aber nicht jeder Wohlwollende ist auch schon ein Freund. Der, welcher bloß Wohl-

wollen hat, ist offenbar noch im ersten Stadium der Freundschaft, darum eben ist das Wohlwollen der Anfang der Freundschaft, nicht die Freundschaft selbst. — Man könnte so auch glauben¹⁾, Freundschaft sei Einmüthigkeit und Einmüthigkeit sei Freundschaft. Aber die freundschaftliche Einmüthigkeit bezieht sich nicht²⁾ auf alles, sondern einmüthig ist man bloß in Beziehung auf das, was Gegenstand des Handelns ist und was auf das Zusammenleben abzielt, — und ebensowenig ist sie bloß im Denken und Begehren vorhanden; es ist nemlich oft der Trieb da, Entgegengesetztes zu begehren, wie denn beim Unmäßigen ein solcher Zwiespalt zutrifft, — vielmehr muß Einmüthigkeit vorhanden sein in Vorsatz und Begierde. Und zwar beschränkt sich die Einmüthigkeit auf die Tugendhaften; denn wenn die Schlechten die gleichen Vorsätze haben und dasselbe begehren, so schaden sie einander. Man wird übrigens auch von der Einmüthigkeit nicht schlechthin in Einem Sinn reden müssen, so wenig als von der Freundschaft, sondern es gibt einmal eine Einmüthigkeit erster Art, die von Natur tugendhaft ist, — weshalb es auch nicht möglich ist, daß die Schlechten nach dieser Art einmüthig sind; — und eine zweite Art, welche auch bei Schlechten vorkommen kann, wenn sie die gleichen Vorsätze und Begierden haben. Man muß aber nach Einem und demselben in der Weise streben, daß beiden Theilen der Gegenstand des Strebens zu Theil werden kann. Streben nemlich zwei Personen nach etwas, was nicht beiden zu Theil werden kann, so werden sie in Streit mit einander gerathen, was bei den Einmüthigen nicht möglich ist. Einmüthigkeit findet z. B. statt, wenn in Betreff der Frage, welcher herrschen resp. gehorchen soll, der Vorsatz der gleiche ist, also nicht in dem Sinn, daß jeder von beiden herrsche, sondern so, daß beide auf die Person des Herrschenden sich vereinigen. So ist die Einmüthigkeit die Freundschaft im bürgerlichen Leben.

Soviel über Einmüthigkeit und Wohlwollen.

1) καὶ nach γὰρ wird zur Herstellung des Zusammenhangs genügen.

2) οὐτε statt οὐ.